

Geftorben: Oberförster Jäger, Kirchheim u. L.; Restaurateur Weiß, Zuffenhausen; Hermann Roth, Kaufmanns Sohn, Ravensburg.

Das Verbrüderungsfest in Marseille.

Der Grenzverkehr zwischen Frankreich und Italien bietet kaum feltener „Zwischenfälle“, welche zu diplomatischen Aktionen führen, als der französisch-deutsche. Italiener und Südfrenzozen haben zudem heißes Blut und sind schnell mit Dolch und Messer bei der Hand. Die französischen Arbeiter sind auf die italienischen schlecht zu sprechen, weil diese, genügsamer als jene, in ganzen Scharen über die Grenze kommen und ihnen das Brot wegnehmen. Zum Ueberflus ist nun auch Italien dem mitteleuropäischen Friedensbündnis beigetreten, Crispi hat dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abgestattet und das alles zusammen genommen verlegt die Mehrzahl der Franzosen in eine für Italien nicht gerade freundliche Stimmung.

Auf die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Reichen ist dieselbe allerdings noch nicht übertragen worden; die Diplomatie ist immer, so lange keine Kanonenschüsse gefallen sind, höflich, freundlich, zuvorkommend. Daß trotz der Aufrechterhaltung der diplomatischen Höflichkeitsformen die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien gespannt sind, erklärt sich aus der französischen Besitzergreifung von Tunis, worauf Italien schon lange Anspruch erhob, und aus der endlosen Verschleppung der Verhandlungen über einen neuen französisch-italienischen Handelsvertrag.

Nun haben aber die französisch-sozialistischen Staatsreiter von jeher die Idee der „Verbrüderung der lateinischen Rasse“ gehabt. Frankreich, Italien, Spanien und Portugal sollen sich auf das engste verbinden, um gegenüber der „germanischen Rasse“ ihre Interessen zu vertreten. Um diese schöne Idee ihrer Verwirklichung näher zu bringen, war vor kurzem ein „Verbrüderungsfest“ in Marseille arrangiert, durch welches zunächst Italien und Frankreich einander genähert werden sollten. Leider ist dieses schöne Fest fast vollständig ins Wasser gefallen. Nicht ein einziger italienischer Deputierter erschien auf dem Feste, selbst sozialistische (wie Costa) nicht. Sie trugen mit Recht Bedenken gegen eine „Verbrüderung“ mit den Franzosen gerade in Marseille, das schon häufig der Schauplatz blutiger Zusammenstöße war, bei denen schutzlose italienische Arbeiter die Opfer französischer Mißgunst wurden.

Dazu tritt aber nun noch der Umstand, daß die republikanische Partei in Italien keinen Boden findet. Einzelne überschwengliche Dichter, welche zugleich Republikaner und Abgeordnete sind, werden in Italien selbst nicht ernst genommen. Von französischen Deputierten waren auf dem Feste nur Felix Pyat, Boyer und Clovis Sugues (der als „Mann seiner Frau“ bekannt ist), anwesend. Im übrigen hatten Frankreich und Italien noch mehrere dunkle Ehrenmänner, anarchische Agitatoren und Redakteure von in weiteren Kreisen unbekanntem radikalen Gehältern entsandt.

Allerdings sollen sich an dem eigentlichen Feste, welches am vorletzten Sonntag stattfand, gegen 4000 Personen beteiligt haben. Indessen die große Menge ist ja leider immer bereit, den Troß der Zuschauer und Zuhörer zu stellen, sobald es irgend einen Skandal gibt. Auf dem Feste tischte Felix Pyat seine alte Phrase, „das

mittelländische Meer müsse ein lateinisches See sein,“ in schwulstiger Form wieder auf. Er verlegte die „falsche Republik“ (Frankreich), die mit dem Papst einig sei, und das italienische Königtum, welches die italienischen Stämme an Deutschland verraten habe (!). Den italienischen Premierminister Crispi behandelte er als den großen Feind der „Vereinigten Staaten“ Europas, welche, wenn man sie zustande kommen ließe, mit den Vereinigten Staaten Nordamerikas eine Universal-Republik bilden würden. Crispi, der Fürstendiener, wolle das nicht, er wolle 80 Millionen freie Lateiner verhindern, ihre natürlichen Ziele zu erreichen und so weiter!

Die Farce würde kaum Beachtung verdienen, wenn sie nicht auch von einem Teil der deutschen Presse ernst genommen worden wäre. Nach Lage der Sache hat das schöne Verbrüderungsfest gar keine politische Bedeutung und wird auch nicht das geringste in den Beziehungen zwischen Frankreich und Italien ändern.

Tages-Politik.

— Im deutschen Logogebiete in Klein Poppo ist eine kaiserliche Postanstalt errichtet worden. Das Porto für einen Brief beträgt 20 Pfg., Postkarten kosten 10, Druckfachen und Geschäftspapiere 5 Pfg., Postpakete bis zu 5 Kilo. Mark 1,60.

— Wie die Münchener Allg. Ztg. mitteilt, hätte Kaiser Friedrich die Vollziehung des Gesetzes betr. die Verlängerung der Wahlperioden für Preußen, mit einem Schreiben an den Minister v. Büttlamer begleitet, „in welchem er den Nachdruck darauf legte, daß die Freiheit des Wahlrechts nach dieser Maßregel um so sorgfältiger zu achten sei.“

— Die Schweiz betreibt ihre Verteidigungsmaßregeln mit großem Nachdruck. Der Bundesrat hat für Beschaffung von Kriegsmaterial im künftigen Jahre bei den eidgenössischen Mätern um Bewilligung eines neuen Kredits von 3574388 Frank nachgesucht. Auch sollen verschiedene neue Befestigungen geplant werden. Bei Plentsch im Berner Jura, das als wichtiger strategischer Punkt angesehen wird, soll eine Festung errichtet werden, wie in Airolo; vorerst gilt es, die Widerstandskraft des im Jura befindlichen Befestigungsmaterials zu erproben. Artillerie und Pioniere befinden sich bereits dort zu diesem Zwecke an der Arbeit.

— In einem Dekret des Präsidenten Carnot, welches die Bildung eines obersten Kriegsrates anordnet, werden folgende 8 Generale als zur Uebernahme wichtiger Kommandostellen in Kriegszelten bezeichnet: Sausfier, jetzt Gouverneur in Paris, Wolff (7. Armeekorps), Divisionsgeneral Gallitet, Billot (1. Armeekorps), Fevrier (6. Armeekorps), de Garrey, (9. Armeekorps), Sewal (2. Armeekorps), früher schon einmal Kriegsminister, und Miribel, gegenwärtig Inspektor der Befestigungen an der Mittelmeerküste. Armer übergangener Boulanger!

— Der Minister des Auswärtigen, Goblet, hatte in der Kammer behauptet, der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, Kalnoth, habe sein Bedauern über die bekannte Rede Tiszas ausgedrückt. Von Wien aus wird das, wie vorauszusehen war, als ungenau bezeichnet. Kalnoth habe sein Bedauern nur darüber geäußert, daß jene Rede in Frankreich solche Erregung hervorgerufen habe, denn die österreichisch-ungarische Regierung ebensowenig

wie Tisza hätten die Absicht gehabt, Frankreich zu beleidigen.

— Die bonapartistische „Autorité“ nennt die gegenwärtigen Minister „Kunststreiter und Tollhändler.“ „Wir haben an der Spitze der Regierung einen Lämmel, der dem russischen Zaren, dem Gaste Frankreichs, zuschrie: „Es lebe Polen!“ und damit das Signal zum Attentat Derezowskis gab; ein Stachelschwein als Leiter der auswärtigen Politik; den zerfahrensten Menschen als Kriegsminister; einen Mann von sinkender Unfähigkeit als Ministerpräsidenten! Das ist das Ministerium, welches uns der verächtlichen Katastrophe entgegenführt.“ Das ist doch noch Pressefreiheit!

— Das belgische Ministerium hat am Montag endgültig die sämtlichen Arbeiten zur Erbauung der 21 Maasforts dem belgisch-französischen Syndikat übertragen. Dasselbe besteht aus einem belgischen und drei französischen Unternehmern. Die Arbeiten müssen bis 1890 beendet sein.

— Der „Dniemnit Warschawski“, ein in russischer Sprache erscheinendes amtliches Blatt, schreibt: „Rußland hat kein Interesse daran, daß in Frankreich die Orleanisten oder Bonapartisten ans Ruder kommen. Dagegen ist die innere Lage Frankreichs, seine militärische Bereitschaft, seine Kraft nach außen und die Intensivität des französischen Patriotismus von großer Wichtigkeit für Rußland, namentlich wenn die politische Lage sich wiederum zuspitzen und England sich dem mitteleuropäischen Dreibunde anschließen wollte. Wenn es Boulanger gelänge, durch gesetzliche Mittel und durch den freien Willen des Volkes auf den Trümmern des Parlamentarismus eine neue Republik mit kräftiger administrativer Gewalt, starker Armee und innerer Einheit zu gründen, so würde er sich nicht allein um Frankreich, sondern auch um ganz Europa verdient machen, das heute unter der Last der deutschen Hegemonie und den dadurch hervorgerufenen allgemeinen Klüftungen seufzt.“

— Auch auf den Sandwich-Inseln wurde kürzlich ein Gesetz erlassen, welches gegen die Einwanderung von Chinesen gerichtet ist. Nach dem neuen Gesetze darf ein Chinese nur dann nach Hawaii zurückkehren, wenn er seinen Steuerchein, seinen Fahrchein, seinen Paß und zwei Photographie von sich vorzeigt. Außerdem hat er 5 Dollar zu entrichten. Damit nicht genug, muß er ferner beweisen, daß er kein „Vagabund, Verbrecher, Bettler, Opiumraucher oder jemand ist, welcher dem Lande wahrscheinlich bald zur Last fallen wird.“ Auch werden alle Personen bestraft, welche sich der Teilnahme an der Einschmuggelung von Chinesen schuldig machen.

— Wie der „Ostasiat. Lloyd“ meldet, werden die einheimischen Christen in Japan die Regierung darum angehen, das Christentum als eine der Staatsreligionen Japans anzuerkennen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 4. Juni.** Die anhaltende Trockenheit fängt nachgerade an, ernste Besorgnisse zu erregen. Das namentlich auf den Bergwiesen spärlich vorhandene Gras geht dem Absterben entgegen und die Gefahr des Verdorrens bedingt einen baldigen Schnitt. Da nun hierdurch der Wiesengrund nur noch mehr den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt und brandiger würde, so wäre an einen Nachwuchs des Grases nicht zu denken. Mancher Viehbefitzer muß jetzt schon sein Wiesenfutter, welches ihm den Heubauern fallen sollte, zur Grünfütterung in Anspruch

nehmen. Ein großer Futtermangel dürfte sich deswegen bald fühlbar machen. Auch der Saatenstand, insbesondere die Sommerfrüchte leiden schwer an der Trockenheit und können sich nicht entwickeln. Auf aller Menschen Lippen steht der sehnliche Wunsch nach Regen; möchte doch der Himmel ein Glinsehen haben und uns bald einen ausgiebigen, befruchtenden Regen spenden. — In Nischalden ist in der Nacht vom Freitag auf Samstag eine Waschlüche abgebrannt und in Simmersfeld konnte am Samstag nachmittag ein im Dachraum des Bäckers Hanselmann ausgebrochener Brand noch rechtzeitig unterdrückt werden. Bei dem nicht sehr großen Wasservorrat war der Ausbruch des Brandes für den Ort eine eminente Gefahr, welche durch die gelungene rasche Unterdrückung des Feuers abgewendet worden ist. — In der Nähe des Schulhauses in Oberschwandorf ist heute zur Mittagsstunde ein Brand ausgebrochen. Näherer Bericht folgt.

Stuttgart, 1. Juni. Der Centralvorstand des Evangelischen Bundes hatte aus Anlaß des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm und der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs an diesen eine Huldigungsadresse gerichtet. Auf dieselbe ist dem Vorstande des evangelischen Bundes das nachfolgende Dankschreiben aus dem Civillkabinett des Kaisers zugegangen: Berlin, 26. April 1888. Aus der Adresse vom 13. ds. Mts. haben Se. Majestät der Kaiser und König mit Befriedigung ersehen, daß der Evangelische Bund, um den Heimgang weiland Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm schmerzlich trauernd, dem Dahingefahrenen ein treues und dankbares Andenken bewahrt. Se. Majestät haben aber auch die Huldigungen gern entgegengenommen, welche aus Anlaß der Thronbesteigung Allerhöchstdemselben vertrauensvoll dargebracht werden. Ich bin beauftragt worden, dem evangelischen Bunde für diese patriotische Kundgebung den Allerhöchsten Dank mit dem Wunsche auszusprechen, daß unter seiner Mitwirkung das evangelischkirchliche Leben im Volke immer mehr gestärkt und geweiht werde. Ich ermangle nicht, mich des Allerhöchsten Auftrages durch diese Mitteilung zu entledigen. gez. v. Wilmowski.

Ueber den Brand in Friedrichsberg, Gemeinde Hardt, Oberamts Oberndorf, im Hause des Bauers Ferdinand Ganther, wobei 8 Personen in den Flammen umkamen, und zwar die Frau des Ganther, seine 6 Kinder (4 Knaben und 2 Mädchen im Alter von 3–12 Jahren) und die Dienstmagd desselben, die 23 Jahre alte Rosalie Staiger von Dunningen, wird uns noch mitgeteilt: Als die Familie Ganthers, welcher selbst zuerst ins Freie gelangte, ihm folgen wollte, scheint sie den Ausgang zur vorderen Hausthüre bereits durch das Feuer versperrt gefunden zu haben und suchte sich nun durch einen an das Haus angebauten Schuppen zu flüchten. Die von innen mittels eines Holzriegels verschlossene Thüre versuchten sie zu öffnen; es gelang ihnen aber nicht, weil sie, wie

zu vermuten ist, vor Qualm den Riegel nicht fanden. Ganther selbst suchte, während der Dienstinnecht das Vieh rettete, die Thüre des Schuppens, hinter der er seine Angehörigen um Hilfe schreien hörte, von außen einzustößen, jedoch vergebens. Indessen stürzte der Dachstuhl brennend zusammen und begrub seine ganze Familie, welche nun elend in den Flammen umkam. Als Ursache des Brandes vermutet man eine Nachlässigkeit in Aufbewahrung von Brennmaterialien in der Küche, in welcher die Frau an diesem Tage eine Wäsche besorgt hatte, so daß vielleicht glühende Kohlen oder Asche in das Reisack gekommen sind und so während in der Nacht alles schlief, das Feuer verursachten. Ein Verbrechen ist vollständig ausgeschlossen.

* Kirchheim u. T., 30. Mai. Ein hiesiger Notgerber bezog vor 14 Tagen eine größere Partie getrockneter Häute, die aus China stammen, und bewahrte dieselben in einem Raume unweit seines Rindviehstalles auf. Gestern Abend erkrankte eine in dem Stall untergebrachte Kuh und zwar, wie sich nach der alsbald vorgenommenen Tötung und Sektion ergab, an Milzbrand. Am andern Morgen wurde das zweite Stück Rindvieh, das im Stalle stand, von der Krankheit befallen und verendete nach Verlauf einer Stunde. Die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln wurden sofort ergriffen.

(Verschiedenes.) In Gmünd brannte das Nebenhaus des Ketten-Fabrikanten Glos nieder und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß der Mieter mit seinen 5 Kindern kaum das Leben retten konnte. — In der Kugelmühlischen Cementfabrik in Kottenburg stürzte ein Arbeiter von der Umfassungsmauer des Zementofens in die Tiefe desselben. Da der Sturz nicht in die eigentlichen Feuerungsräume erfolgte, wurde der Unglückliche langsam geröstet. Der Tod muß ein schrecklicher gewesen sein. — Am Pfingstmontag, morgens, wurde in die Wohnung des Aufsehers der zur Arbeiterkolonie Dornahof gehörigen Ziegelei eingebrochen und neben barem Geld im Betrage von 50 M. verschiedene Kleidungsstücke, eine Uhr zc. entwendet. Nach den Thätern wird eifrig gefahndet. — In Winzeln brachte eine 40 Jahre alte Frau ihre linke Hand in die Futterschneidmaschine, so daß ihr der Daumen und 3 Finger abgeschnitten wurden. — Der Mangel an Futter und die hohen Preise desselben haben in Ulm einige schlaue Verkäufer veranlaßt, ihr Heu in der Mitte des beladenen Wagens mit Wasser zu begießen, daß es schwerer in's Gewicht falle. Natürlich ließen sich die Käufer diesen Betrug nicht gefallen, das Futter wurde von Sachverständigen untersucht und die abgeschlossenen Käufe für nichtig erklärt.

* Im Herbst vorigen Jahres kam auf dem Postkante zu Remyten ein Geldbrief mit 11000 M. und einige Tage vor Weihnachten ein solcher mit 3100 M. abhanden. Der Dieb

des letzten Briefes wurde nun dieser Tage in der Person des Postaspiranten Dolch ermittelt, welcher, wie die „Remyt. Ztg.“ erfährt, das Geld zur Stellung seiner Kaution von 1000 M. verwendete. Der Dieb des Geldbriefes mit 11000 M. konnte dagegen bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Berlin, 1. Juni. Die Ueberfiedelung des kaiserlichen Hoflagers von Charlottenburg nach Schloß Friedrichskron hat sich heute vormittag in der geplanten Weise vollzogen. Der Kaiser und die Kaiserin traten begleitet von dem Kronprinzen, mit den Ärzten Madenzie, Wegner und Hovell um 10¹/₄ Uhr die Dampferfahrt nach Potsdam an, während die Prinzessinnen-Töchter sich ebendahin zu Pferde begaben. Fünf Minuten vor 1 Uhr traf der Dampfer „Alexandra“ mit den hohen Herrschaften bei der Matrosenstation Glienicke ein, wo die Majestäten vom Erbprinzen von Meiningen und den Prinzessinnen-Töchtern empfangen wurden. Der Kaiser stieg die Treppe ohne Hilfe hinauf und begab sich, von der Kaiserin begleitet, nach dem geschlossenen Wagen. Das Kaiserpaar fuhr durch das Nauener Thor und durch die festlich geschmückten Straßen nach Schloß Friedrichskron. Bei Sanssouci bildeten die Schulen Spalier. Trotzdem der Regierungsdampfer „Marie“ der „Alexandra“ vorausfuhr, um die Wasserstraße freizuhalten, waren hunderte von Ruder- und Segelbooten auf dem Fluß. Der Kaiser sah sehr wohl aus und erwiderte dankend die enthusiastischen Kundgebungen.

Dem Kaiser ist die Fahrt nach Potsdam, die sich zu einem Jubelzuge für ihn gestaltete, recht gut bekommen. Auf Schloß Friedrichskron angelangt, hat er mit gutem Appetit das Frühstück eingenommen und danach einige Stunden ohne Unterbrechung geschlafen.

Die Einnahme des Berliner Zentralfiskalkomites für die Ueberschwemmten beträgt, wie bereits kurz gemeldet, über drei Millionen M. Im Ganzen sind durch private Mithätigkeit über 6 Millionen Mark aufgebracht worden.

Potsdam, 3. Juni. Der Kaiser hatte eine bessere Nacht als die vorhergegangene, die Ermüdung ist gewichen. Um 10¹/₄ Uhr fuhr der Kaiser und die Kaiserin in den Wildpark.

Strasbourg i. G., 2. Juni. Die antilige „Landeszeitung“ erfährt, es sei für den Orient-Expresszug eine Erleichterung der Paßkontrolle eingeführt worden, indem die Reisenden mit direkten Billets von Paris bis weitgenst München von der Paßforderung befreit seien, wenn sie innerhalb der Reichslande den Zug nicht verlassen.

Meß, 31. Mai. Die heute aus Frankreich eingetroffenen Züge via Koblenz und Amanweiler brachten nur wenige Passagiere, die meist aus Bewohnern des Reichslandes bestanden. An den Grenzstationen wurden eine Anzahl Nationalfranzosen, Optanten und Ausländer, welche nicht mit einem Paß versehen

Louison.

(Erzählung von Bruno Köhler.)

(Fortsetzung.)

Das Hotel ausfindig zu machen, in dem die Gräfin abgestiegen war, bot Walter wenig Schwierigkeit. Er hatte die Genußnahme, ihren Namen sogleich im ersten Hotel in der Biste der Angekommenen zu finden, und es gelang ihm auch, mit ihr unter einem Dach ein Zimmer zu erhalten.

Da der Abend noch nicht so weit vorgeschritten war, daß sein Besuch bei der Gräfin für unpassend gelten konnte, sandte er ihr ein Billett ins Zimmer, worin er ihr seine Begegnung mit dem Offizier berichtete und das Schreiben erwähnte, das ihm dieser für sie eingehändigt habe. Mit der lebenden Bitte, ihr dasselbe persönlich überreichen zu dürfen — da er nur unter dieser Bedingung den Brief ihres Bruders erhalten habe — schloß er seine Zeilen.

Schon nach wenigen Minuten kehrte der abgesandte Bote mit der Meldung zurück, daß die Gräfin Walter empfangen wolle.

Dieser Schritt sogleich zum ersten Stock hinauf und trat in ihr Zimmer. Die in demselben von der Decke herabhängende Ampel warf nur ein ungewisses, mattes Licht auf die dunkelfarbigen Polstermöbel, die in keiser, ungewöhnlicher Anordnung in dem weiten Gemach umherstanden. Die Thür zu einem hellerleuchteten Nebenzimmer war halb geöffnet und ließ einen breiten Lichtschein hereindringen, der doppelt mit dem scheinbar abstrahlenden Dämmlicht in dem Salon kontrastierte.

Die Gräfin stand seitwärts von der Eingangsthür in der Nähe des Kamins. Das flackernde Feuer, das in demselben brannte und das die unbehagliche Kühle in dem weiten Gemach verschonen sollte, warf helle Reflexe auf ihre hohe Gestalt, die, von einem dunkelfarbigen Seiden-

kleid umschlossen, zarte, schwellende Formen zeigte. Beim Eintritt Walters trat ihm die Gräfin einige Schritte entgegen.

„So mußten wir uns dennoch wiedersehen!“ sprach sie, wobei ein leichtes Beben ihrer Stimme die tiefe Erregung ihres Herzens verriet.

„Ja, ich mußte noch ein Wort von Ihnen hören!“ rief Walter leidenschaftlich, „mußte noch einmal einen Blick aus Ihrem Auge erlangen, und wenn Berge und Meere zwischen uns gelegen hätten!“

Er war zu ihr hingetreten, hatte ihre Hände ergriffen und bedeckte sie mit Küßen. Ein leichtes Zittern flog über ihren Körper, als sie sich unwillkürlich einen Augenblick zu ihm hinbeugte, dann aber ihre Hände aus den seinigen löste und einige Schritte zurückwich. Ihre Brust hob sich dabei schneller, ihre Atemzüge schienen sich zu verdoppeln. — Nach einer kurzen Pause sagte sie plötzlich: „Wo ist jener Brief, von dem Sie mir berichteten? Das letzte Vermächtnis meines unglücklichen Bruders!“

Walter legte denselben stumm in ihre Hände.

Sie ging mit schneller Bewegung auf die Thür des Nebenimmers zu, doch hemmte sie nicht davor den Schritt.

„Der Inhalt dieses Schreibens soll auch für Sie kein Geheimnis bleiben!“ sprach sie. „Gönnen Sie mir nur zuvor wenige Minuten, das letzte Lebenszeichen des Entschlafenen für mich allein zu vernehmen.“

Walter wollte sich entfernen, doch bannte ihn ihr bittender Blick, der ihm zu sagen schien, daß ihr die Anwesenheit eines Freundes den Schmerz um den Verstorbenen erleichtern würde. Darauf zog sie sich in das Nebenzimmer zurück.

Walter blieb in dem halbdunklen Gemach in erwartungsvoller Stimmung zurück. War es ihm doch, als sei der Inhalt des Briefes, den er soeben in Louisons Hände gelegt, auch für ihn selbst von größter Wichtigkeit. — Er hatte sich so tief mit dem Lebensschicksal der Gräfin

waren, angehalten und mußten mit dem nächsten Zuge die Rückreise antreten. Die Reichsangehörigen konnten sich durchweg als solche legitimieren.

Ausländisches.

* Wien. Der Altgefelle Alois Franz ist durch das hiesige Schwurgericht wegen Ermordung seines Meisters, des Tischlers Lettner, zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Derselbe hatte den Meister mit einem Beile erschlagen, weil dieser mit ihm in letzter Zeit unzufrieden gewesen und Franz die Aussicht vor sich zu haben glaubte, nach 25jähriger Thätigkeit in dem Hause wegen verminderter Arbeitsfähigkeit entlassen zu werden. Nach vollbrachter That, die er im teilweise angetrunkenen Zustand ausgeführt, machte Franz einen Selbstmordversuch, indem er sich einen tiefen Schnitt in den Hals beibrachte.

* Ueber die Maxim'sche Gewehr-Mitrailleuse, welche der österreichischen Regierung zur Prüfung vorliegt, sagt ein Bericht der Wiener „Presse“: „Die erreichte Feuer Schnelligkeit dieser Waffe, 600 Schuß in der Minute, überragt weit alles bisher Erreichte; wir sehen ferner, daß die Schußpräzision dieser Mitrailleuse eine überraschend gute und stabile ist und daß die Wirkung des Strenfeuers sehr günstige Resultate aufweist; wir sehen aber auch, daß die Unempfindlichkeit gegen äußere Einflüsse sowie die Unabhängigkeit des Mechanismus von der Abnutzung der Bestandteile noch nicht in genügendem Maß gewährleistet erscheint. Hieraus ergibt sich die Schlussfolgerung, daß die neue Waffe zweifellos befähigt ist, eine bedeutungsvolle Rolle in der Entwicklung der Feuerwaffen zu spielen, daß jedoch auf eine Einführung dieser Waffe für Zwecke des Feldkrieges vorläufig noch nicht eingegangen werden kann. Die bestehenden konstruktiven Mängel werden behoben und eine erneute Erprobung in größerem Maßstabe wird vorgenommen werden müssen, ehe ein abschließendes Urteil über die Verwendbarkeit der Maxim-Mitrailleuse im Feldkriege gefällt werden kann.“

* Pest, 2. Juni. (Unterhaus.) In Beantwortung der Interpellation Bazwandy's, Apponyi's und Ilgron's erwiderte der Ministerpräsident, er werde seinerzeit hierüber eine ausführliche Antwort erteilen, vorderhand aber erkläre er schon jetzt: „Ich hatte nicht die Absicht, ich that es auch jüngst nicht, es ist auch heute nicht meine Absicht und wird es auch bei der Beantwortung der Interpellation nicht sein; ich habe überhaupt niemals die Absicht gehabt, eine Nation, mit welcher wir im Frieden leben und — wie ich selbst damals betonte — mit welcher wir Frieden halten wollen, auch nur im Entferntesten zu beleidigen.“

* Paris, 31. Mai. Die französische Ostbahn veröffentlicht soeben den diesjährigen Fahrplan für Reisen nach der Schweiz, Oesterreich und Italien unter Vermeidung der Reichslande. Die Züge gehen via Delle. Auch die Jagdzüge

zwischen England und der Schweiz fahren von heute ab via Delle. Man schwankt hier noch immer, ob und welche Repressiv-Maßregeln gegen Deutschland zu treffen seien. Die „Liberte“ rät von jeder Repressivmaßregel ab.

* Paris, 1. Juni. Infolge der Bazwandy-Regeln hat die Pariser Handelskammer den Handels- und Gewerbestand der Departements aufgefordert, keine Reisenden mehr nach Deutschland auszusenden und die von Deutschland eingehenden Angebote abzulehnen.

* Paris, 2. Juni. J. Laur kündigte für heute die Einbringung einer Vorlage an, welche den deutschen Erlaß über den Bazwandy wörtlich copirt und nur die Worte „französische Unterthanen“ durch „deutsche“ ersetzt, eine nordöstliche Zone schafft und für diese den Bazwandy einführt. Laur sagt: Deutschland nicht antworten, wäre Feigheit, es herausfordern, heute ein Verbrechen. Also „Zahn um Zahn!“ Dieses Gefühl muß uns leiten. Die Ablehnung des Antrags erscheint sicher. (Der Antrag wurde, nachdem Goblet denselben bekämpft, mit 509 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Goblet hat die Kammer, die Angelegenheit der Regierung als der natürlichen Hüterin der Würde und Interessen Frankreichs zu überlassen.)

* Paris. Ein Schlaupfopf soll auf den Gedanken verfallen sein, einen falschen Fünfhundert-Franc-Schein den Neugierigen für einen Frank per Kopf zu zeigen, und damit 2000 Franc verdient haben. Das Schlaupfopf an der Sache war aber, daß die falsche Banknote echt war.

Gemeinnütziges.

* (Milch zur Pulverform überzuführen), um an Stelle der kondensierten Milch lange aufbewahrt zu werden, ist eine neue Erfindung Englands. Diese trockene Milch hat das Aussehen von gestohemem Zucker, wird aber auch in Stückenform hergestellt und ist als Zusatz zu Thee, Kaffee u. s. g. gleich zu verwenden. Die Herstellungsweise ist im Wesentlichen die folgende. Frische Milch wird teilweise entrahmt und in einer kupfernen Vacuum-Pfanne bis auf die Dide der kondensierten Milch eingedampft. Hierauf wird weißer Korngucker so viel zugesetzt, bis die Masse genügend bröcklig geworden ist und damit die Temperatur auf 20 bis 30 Gr. erniedrigt, um eine Veränderung des Geschmacks und der Färbung zu verhüten. Die erkaltete Masse wird dann entweder in Stückenform gebracht oder auf einer Mühle zu Körnern fein zerkleinert. Proben, welche bei einer Temperatur von 50 Gr. C. mehrere Monate in feuchter Luft aufbewahrt wurden, zeigten bei der Untersuchung nicht die geringste Veränderung im Aussehen und Geschmack. Statt des Rohrzuckers wurden auch Veruche mit Malz- und Stärkezucker gemacht, welche gleich günstige Ergebnisse lieferten.

Bermischtes.

* (Als Heze verbrannt!) Aus Lima, 28. April schreibt man der „Voss. Ztg.“: Ein Vor-

fall, der sich im Orte Bambamarca, unweit von Bataz in der Provinz Huamachuco zugetragen, hat hier peinliches Aufsehen erregt. Der dortige Pfarrer Vargas hat eine Frau als Heze auf dem Marktplatz verbrennen lassen, nachdem er sie zuvor mehrmals hat geißeln lassen. Das Holz zum Scheiterhaufen hat des armen Weibes Haus geliefert, das auf des Pfarrers Befehl eingerissen wurde. Als zwei Männer sich über diese Schandthat beschwerten, ließ der fanatische Pfarrer sie greifen, und ihnen 25 Stockhiebe aufzählen, wozu auf seinen Befehl die Glocken geläutet wurden. Der Pfarrer soll bis jetzt unbelästigt von seiner geistlichen und der weltlichen Behörde weiter amtirt haben. Das „traurige Ereignis“, wie die Zeitungen in Lima es nennen, zeigt den Bildungsstand des peruanischen Klerus, wenn glücklicherweise auch selten mit der Unwissenheit ein solcher Fanatismus verbunden ist.

* (Durch die Blume.) Ein Vater besucht seinen auf der Universität befindlichen Sohn. „Nun“, sagt er, „zeig' mir doch auch Deine Bibliothek, die so viel Geld kostet!“ — „Weißt Du,“ sagt der Sohn, verlegen den fast leeren Schrank öffnend — „sie hat sehr durch Feuchtigkeit gelitten!“

* Enttäuschung. Dame (zu einem Verehrer): „Haben Sie auch nicht geraucht, ehe Sie zu mir kamen?“ — „Gewiß nicht, meine Gnädige.“ — „Und keinen Bifor getrunken?“ — „Auch das nicht.“ — „Und Ihr Schnurrbartchen haben Sie so hübsch mit Rosenöl parfümiert?“ — „Alles Ihnen zu gefallen, meine Feuerske!“ — „Nun dann dürfen Sie hier jetzt meinem Schönhändchen einen Kuß geben!“

* Eigentümliches Verlangen. Ein Betrunkener bemüht sich vergeblich, seine Hausthür zu öffnen. Endlich wendet er sich an einen Vorübergehenden: „Ach, bitte, halten Sie mir doch 'mal det Schlüsselloch fest!“

* (Energie.) Ich soll mich aufraffen, — ich soll mir endlich eine Existenz zu gründen suchen! — Ja, ja, es wird Zeit. Ich will auch! Gleich heute! Ich werde mir gleich ganz energisch ein Lotterielos kaufen!

Verantwortlicher Redakteur: W. Riel er, Altensteig.

Man muß Vertrauen haben. Sglingen. Ich Unterzeichneter fühle mich gedrungen, die mir jugendlichen Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen meinen Mitmenschen als ein Heil- und Linderungsmittel gegen die meisten Krankheiten dringend zu empfehlen. Ich habe nach Verbrauch von 3 Schachteln in meiner Familie mit Kindern wahrgenommen, daß sie bei Magenleiden und Verstopfung, auch gegen Kopfschmerz und überhaupt als Blutreinigungsmittel gute Dienste gethan haben, und ich kann die Schweizerpillen mit gutem Gewissen Jedermann nur empfehlen. Ich und meine Frau nahmen gewöhnlich morgens nächsten 3 Stück, meinen Kindern gab ich morgens und abends 1 Stück und die Wirkung war ganz ohne Beschwerden, was ich jederzeit öffentlich bezeuge. Wilhelm Silber, Parstraße 21. Unterschreibt beglaubigt. Die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel Nr. 1 vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rotem Feld und den Vornamen.

beschäftigt, daß alles, was sie berührte, sein eigenes Empfinden traf. — Es war auffallend still in dem Gemach, nur das Knistern des Holzes im Kamin wurde ab und zu hörbar.

Die Gräfin hatte die Thür des Nebenzimmers hinter sich zugezogen, nur ein schmaler Spalt blieb offen, durch den ein heller Lichtschein zu Walter drang. Mit vorgebeugtem Kopf sah dieser da und lauschte nach dem Nebenraum hin. Er hörte, wie sich die Gräfin auf einen Sessel niederließ, und vernahm, wie sie das Kouvert des Briefes öffnete.

Dann ward es ganz still — sie las das Schreiben.

War es Täuschung, daß er glaubte, einen unterdrückten Ausruf des Schreckens vernommen zu haben? Nein, gewiß nicht. Jetzt schlug sie die erste Seite des Briefes um — ein Geräusch drang an sein Ohr, als ob der dünne Bogen Papier von heftig zitternden Händen gehalten würde. Jetzt folgte ein neuer Ausruf, dem ein lauter Empörungsschrei folgte.

Walter sprang von seinem Platz auf, um hinüber zur Gräfin zu eilen, doch diese hatte bereits die Thür des Nebenzimmers weit aufgerissen und stand, an allen Gliedern bebend, mitten auf der Schwelle derselben. Der sonst auf ihrem Antlitz lagernde Ausdruck tiefen Kammers, war dem grenzenloser Empörung gewichen. Eine erschreckende Blässe bedeckte ihr Gesicht und ihre Lippen zitterten vor Scham und zugleich vor Entrüstung. Den halb zerknitterten Brief Walter entgegen haltend, rief sie: „Lesen Sie, Herr v. Reding, lesen Sie!“ O, mein Gott, ist es denn denkbar, ist es möglich, konnte eine solche That geschehen?“

Sie sank auf einen Sessel nieder, während Walter den zur Erde gefallen Brief aufhob und damit in den Lichtkreis des Nebenzimmers trat.

Hastig überflog er die kurzen, abgebrochenen Sätze, die jener

unglückliche junge Mann, wenige Stunden vor seinem Tode, auf's Papier geworfen.

Es war eine unerwartete, überraschende Entdeckung, die sie berichteten, auch aus Walters Zügen wich das Blut, als er den Inhalt des Schreibens erfuhr.

(Schluß folgt.)

* (Panzer aus Papier.) Ein Berichterstatter der Zeitschrift „World“ erzählt, daß die Panzerplatten der älteren chinesischen Kriegsausrüstung nicht selten aus Pappe bestanden. Sie boten schwachen Schutz gegen Bajonettstiche und fast gar keinen gegen Kugeln. Im letzten chinesischen Kriege, der mit der Einnahme von Kanton (1857) und Peking (1858) endete, kamen englische Seesoldaten in ein Handgemenge mit phantastisch ausgerüsteten chinesischen Kriegern. Diese etwas schwerfällig kämpfenden Soldaten schienen unverwundbar zu sein. Hiebe und Stiche glitten an ihrem Körper ab und Schüsse schienen sie mehr durch den Stoß umzuwerfen, als sie zu beschädigen. Als man die Gefangenen untersuchte, fand man, daß sie sich dickes, geschmeidiges und zähes Papier in etwa zwölffacher Lage um den Leib gewickelt hatten. Der Gewährsmann des Berichterstatters hatte ein Stück solchen Papiers aufbewahrt. Es war von stahlgrauer Farbe und konnte nur mit großer Anstrengung zerrissen werden. Später erfährt derselbe, daß dieses Einwickeln in Papier eine gewöhnliche Maßregel chinesischer Diebe sei, wenn sich dieselben auf einen Beutegug begeben und vor Schlägen schützen wollen. Der Berichterstatter erinnert bei dieser Gelegenheit an die Zeit, als in den Schulen noch körperliche Züchtigung statthaft war. Wenn eine solche bevorstand, pflegten sich schlaue Buben den bedrohten Körperteil auch mit einer dicken Papierlage — einem alten Schreibest — zu „panzern.“

Heberberg
Gerichts-Bezirk Nagold.
Wald-Verkauf.

Zum Auftrag der Erben des verstorbenen
Jacob Kiese, gewesenen Privatiers in Stuttgart
kommt am
Montag den 11. Juni d. Js., nachmittags 1 Uhr
auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf
auf hiesiger Markung:
Parz. Nr. 117/4. 1 Sekl. 21 Ar 80 Meter Nadelwald
gemeinderätl. Anschlag 16,00 M.
" " 371/L. 2. 3. 4. 6 Sekl. 05 Ar 13 Meter Nadelwald
gemeinderätl. Anschlag 10,000 M.
Bemerkt wird, daß vorbeschriebene Parzellen wüchsig und gut
bestockt sind.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Den 1. Juni 1888.

Ratschreiberei.
Rapp.

Calmbach
Oberamts Neuenbürg.
Aufhören der Märkte.

Die fernere Abhaltung der hiesigen Märkte — 25. Juli und 28. Ok-
tober — wurde von der Kgl. Kreisregierung nicht mehr genehmigt, es
findet demgemäß schon in diesem Jahr hier kein Markt mehr statt.
Den 2. Juni 1888.

Schultheißenamt.
Haberlen.

Altensteig.
Herde-Empfehlung.

Empfehle mein Lager in selbstverfertigten,
eisernen
Sparkochherden
in jeder Größe und zu den billigsten Preisen
Friedr. Stiehl
Schlosser.

4 Stück unterhaltene ganz eiserne Herde
hat aus Auftrag zu verkaufen
der Obige.

Von der rühmlichst bekannten
prima Getreide-Presshefe
aus der Fabrik der Gesellschaft für Brauerei,
Spiritus- und Preßhefen-Fabrikation
vormals G. Sinner in Grünwinkel — Baden —
unterhält stets Lager in frischster Ware die Niederlage für Altensteig
und Umgegend
Johs. Hartmann,
Bäcker.



„Bacherlin“
Das vorzüglichste gegen alle
Insekten

wirkt mit geradem frapierender Kraft und rottet das vor-
handene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar
keine Spur mehr davon übrig bleibt.
Man beachte genau: „Was in tosem Papier aufgewogen
wird,“ ist niemals eine

„Bacherl-Spezialität.“

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen
in Altensteig bei Herrn **Chr. Burghard,**
Dornstetten „H. Schweyer, Apotheker,
Nagold „Heinrich Gaus.“

Haupt-Depot: **J. Bacherl, Wien I.**
Goldschmiedgasse Nr. 2.

Die
Chocoladen-Bonbons
der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen
Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille, Himbeer, Citron-, Orangen-,
Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée das **feinste
Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. — 80 und Mk. 1.—
in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorrätig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Tafelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade	feine Vanille-Chocolade
Mk. 0,40	Mk. 0,50
superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Tafelchen	Mk. 1,20
Mk. 0,90	

(Jeder Bonbon und jedes Tafelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorrätig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;
durch Firmenschilder kenntlich.

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit
dieser Worte lernt man besonders in
Krankheitsfällen kennen und darum erhielt
Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für
Zufendung des kleinen Buches „Der Krankenfreund“.
In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel
ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Verdicke glücklich
Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um
selbst ein scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen.
Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist
sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein
Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in
Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. In Hand dieses Buches
wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die
Zufendung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

Heberberg.
Nächsten Mittwoch den 6. d. M.
abends 5 Uhr
verkauft der Unterzeichnete im Wege
der Zwangsvollstreckung gegen bare
Bezahlung

eine Kuh

wozu Liebhaber hiemit freundlich
eingeladen werden.

Zusammenkunft im „Hirsch.“
Gerichtsvollzieher:
Kaltenbach.



Mittwochabend: „grünen Baum.“
Altensteig.

Ein zuverlässiger
Fahrknecht

sowie ein
Viehfütterer
können sofort eintreten bei
Löwenwirt Söx.

Bruchbänder (H. 86585)

bester Konstruktion in allen Formen und
Größen werden auf briefliche Bestellung,
der Maßangabe entsprechend, geliefert.
Nicht konvenierende Bandagen werden
kostenlos umgetauscht. Ein belehrendes
Schriftchen über Bruchleidende kann gratis
und franco von uns bezogen werden. Man
adressiere: An die Heilanstalt für
Bruchleidende in Glarus (Schweiz).

Selbstgebrannten, ächten, ga-
rantirt guten
Waizenbranntwein

das Liter zu 85 Pfg. empfiehlt
Christ. Gottlieb Gaiser, Kauf-
mann bei der Kirche in Baiers-
brunn.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PAKETTFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT

Direkte deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre** nach **Newyork**
jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien**
monatlich 4 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico**
monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft
bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vor-
zügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüte-
wie Zwischendecks-Passagiere.

Nähere Auskunft erteilt:
W. Zieker, Buchdrucker, Altensteig.
J. Kaltenbach, Egenhausen.

Fußgeschwüre.
Fließende Flechten.

Herr Dr. Bremicker, pract. Arzt in
Glarus, hat mich von Fußgeschwüren
und fließenden Flechten, seit 4 Jahren bestehend, im Alter von
65 Jahren vollständig geheilt. Ich habe
vorher bei 7 anderen Ärzten vergeblich
Hilfe gesucht und verschiedene der in den
Zeitungen angepriesenen Mittel ohne Er-
folg angewandt. Behandlung brieflich
keine Verunsicherung! Unschätzbliche Mittel
keine Geheimmittel! Wangen (St. Ulrich)
Januar 1887. Mr. Gut. Adresse: Dr.
Bremicker, postlagernd Konstanz.

Unentgeltlich versendet Anweisung

nach 13-jähriger appro-
bierter Heilmethode zur sofortigen radi-
kalen Beseitigung der **Erunktsucht**,
mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen,
unter Garantie. Keine Verunsicherung.
Adresse: Privat-Anstalt für Erunktsucht-
Leidende in Stein-Sädingen
(Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto
beizufügen!

Altensteig.
Schuld- & Bürgscheine
empfiehlt
W. Zieker.